

gehörte wo er geboren war. Ihre geistige Vornehmheit beruht allein hierauf; sie waren „Geborene“; und solcher bedarf es auch ferner. Wie die deutsche Politik eines Tropfens demokratischen Oeles, so bedarf die deutsche Kunst eines Tropfens aristokratischen Blutes; er fließt in den Adern des deutschen Bauern, des deutschen Bürgers, des deutschen Edelmanns, des deutschen Fürsten, des deutschen Menschen; er fließt in — Rembrandt. Es kann am Ende doch noch sein, daß der Bauer den Professor todt schlägt; daß das Urwüchsige in der Natur des Deutschen das Gefünstelte derselben überwiegt und überwindet. Das deutsche Volk braucht lange, bis es reif wird; aber wie das vorzüglichste aller Thiere, der Mensch, körperlich am langsamsten reif wird: so darf man aus dem langsamen Wachsthum des deutschen Geistes vielleicht auf einen hohen Grad von Vollendung schließen, der ihm noch bestimmt ist. „An's Vaterland, an's theure schließ dich an“; dieser Spruch ist ein deutscher; und er enthält das ganze Wesen des Individualismus. Er scheint einseitig und ist vielseitig. Wie der Inhalt der Welt unendlich ist, so ist auch die Zahl der Ansichten unendlich, unter welche er sich bringen läßt; als die künstlerisch und, wenn man will, mathematisch bindende Weltformel ergiebt sich demnach: Unendlich mal Unendlich. Damit ist das logische Gleichgewicht zwischen Kunst und Leben hergestellt und dem Künstler die höchste Freiheit der Entwicklung gewährleistet. jene Formel kennzeichnet den Individualismus als das herrschende Prinzip der Welt; wenigstens soweit diese von menschlichem Standpunkt aus beurtheilt werden kann; zugleich aber ist er, wie gesagt, das herrschende Prinzip des Deutschtums überhaupt. Durch einen derartigen direkten Bezug zum innersten Kern des Weltlebens wird Deutschland, wie es dies geographisch schon ist, so auch geistig und künstlerisch zu einem Reich der Mitte gestempelt; aber zu einem solchen, welches dem asiatischen Reich der Mitte gerade entgegengesetzt ist: denn nicht Pöps und Buchstabe, sondern Gesetz und Geist sollen in ihm regieren. Nur so kann seine sinkende Bildung wieder zu einer steigenden werden; und sich auch anderen Völkern gegenüber als eine solche bewähren.

Japanisches.

Freilich birgt eine derartige Wendung, welche sich schon jetzt vorbereitet, ihre Gefahren in sich. Zum ersten Mal im Laufe der Geschichte sieht man jetzt, daß die Deutschen nicht nachahmen, sondern nachgeahmt werden — nämlich von ihren geographischen und geistigen Antipoden, den Japanern. Dem rein und fein empfindenden Deutschen kann dies keinen günstigen Eindruck machen; er wünscht ebenso wenig, daß irgend eine fremde wie seine eigene Kultur gefälscht werde; in Deutschland römisches Recht und in Japan deutschen Baustil oder Etwas, das man so nennt, einzuführen ist verfehlt. Bildende Kunst entwickelt sich und verfällt stets im Anschluß an die Architektur; sowie die Japaner ihre aus den Landesverhältnissen erwachsene Architektur aufgeben, werden sie ihre bisherige Kunst verlieren. Dieselbe hat eine innere Verwandtschaft mit der leichten

und lichten Bauart ihrer nationalen Häuser; gerade wie die helldunkle Malerei Rembrandt's den helldunklen Wohnräumen der Holländer nachartet. Holland ist das einzige europäische Land, das noch heute eine Art von nationalem Baustil hat; und ihn hat als Privatarchitektur. Das ist kein Zufall. Zener nothwendige Anschluß der Malerei an die Architektur kann ein äußerlicher und mehr linearer wie bei den Griechen, oder ein innerlicher und mehr farbiger wie bei den Holländern und den Japanern sein. Die griechische Malerei war rein monumental; die japanische ist rein dekorativ; die niederländische und deutsche hält die Mitte zwischen beiden. Diese Standpunkte dürfen nicht vermischt oder vermischt werden. Auf den traurigen Ruhm, fremden Geschmack zu verderben, sollten die Deutschen verzichten; man hat lange genug gegen französische Moden geüfert; es ziemt sich nicht, jetzt deutsche Moden an ihre Stelle zu setzen — außerhalb Deutschlands. Das wäre unvernünftig und ungerecht und undeutsch.

Es liegt hier ein Fall vor, in welchem Künstlergeist und Geschäftsgeist mit einander kollidiren; und in welchem der erstere berechtigt ist, über den letzteren zu triumphiren; der echte Künstler kann weder gegen seinen eigenen noch gegen den Charakter eines Andern handeln. Eine wirkliche innere Aneignung deutscher Bildung durch die Japaner ist durch die unvereinbare Natur beider Völker völlig ausgeschlossen; der Deutsche ist dem Japaner geistig gerade so entgegengesetzt, wie er es körperlich ist. Blutstropfen, die einander allzu fremd sind, mischen sich nur mit ungünstigem Erfolge; Mulatten sind verrufen. Mulattenkunst ist nicht gut. Die Japaner selbst thun wenig klug daran, sich diejenige Bildung anzueignen, welche die Deutschen gerade im Begriffe sind aufzugeben; denn diese wenden sich nunmehr von einer spezialistischen und todtten zu einer individuellen und lebendigen Bildung. Wer wird gern abgelegte Kleider tragen? In der Wissenschaft, welche international und unpersönlich ist, können Deutsche und Japaner harmoniren; in der Kunst, welche aus der Volksindividualität oder garnicht geboren wird, werden sie nie harmoniren. Jene Salonliebhaberei für japanische Erzeugnisse, welche im gegenwärtigen Deutschland und England grassirt, ändert daran Nichts; nicht die Nachahmungen chinesischen Porzellans, welche die Holländer produzierten, sondern Rembrandt hat deren Kunst bestimmt; vom Nippisch aus läßt sich die Kunst nicht reformiren. Japaner haben für europäische Kunst nur wenig Verständnis; es ist bezeichnend, daß kürzlich Einer derselben in einem von ihm veröffentlichten Werke die gegenwärtigen Japaner für das einzige Volk erklärte, „von dem die Kunst künftig noch Großes zu erwarten habe“. Die Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Prophezeihung werden die Deutschen ruhig abwarten können; sie kontrastirt seltsam mit der jetzigen japanischen Nachgiebigkeit gegen fremde Einflüsse; und ist vielleicht nur bestimmt, diesen Rückzug zu decken oder gegen ihn zu protestiren. Sehen

wir eine Gräsergruppe, naturgroß von Dürer gezeichnet, so glauben wir in die Hallen eines gothischen Domes zu blicken; eine japanische Haupt- und Staatsaktion, selbst von einem bedeutenden dortigen Maler dargestellt, erinnert stets an eine Heuschreckenversammlung. Kleine und große Dinge giebt es, künstlerisch genommen, nicht; es giebt nur eine kleine und große Kunst. Der „Insektengeist“ eines Hokusai kann sich mit dem „Insekten- und Löwengeist“ eines Rembrandt nicht messen; ein Chrysanthemumfeld ist hübsch, der Eichwald ist grandios; und eben dies Große entscheidet in der Kunst. Auch ist es widerstandsfähiger, als das Kleine. Dasjenige Volk, welches seine besondere Eigenart am besten wahr, wird es innerhalb der Kunst am weitesten bringen; die Japaner wenden sich von der ersteren ab; die Deutschen wenden sich ihr zu.

Die deutsche  
Welt-  
herrschaft.

Frankreich  
Juli 1871  
ausgegeben

Ein Volk, das sich auf sich selbst konzentriert, wird dadurch unwillkürlich auch mächtig über andere; Griechenland hat es bewiesen; Deutschland wird es hoffentlich beweisen. Schon allein durch seine Lage ist es bestimmt, im europäischen Staatsleben entweder zu dominiren oder dominirt zu werden; ein Drittes giebt es nicht; und solange es einig ist, dominirt es. Eben darum muß und wird es auch im europäischen Geistesleben die Führung übernehmen — wenn es wieder den Muth zu einer besonderen und nur ihm eigenthümlichen Bildung findet. Konzentration ist Attraktion. Gründet sich die Herrschaft eines Volkes gegenüber einem anderen auf die innere Ueberlegenheit des ersteren, so ist sie durchaus berechtigt und ist dem letzteren nur nützlich; wie innerhalb eines jeden einzelnen Volkes, so bedarf es auch innerhalb der Menschheit einer Ueber- und Unterordnung der einzelnen Theile; die Kunst, dieselbe ehrlich und sachgemäß durchzuführen, könnte man Menschheitspolitik oder in Bezug darauf, daß sie alle Bewohner unseres Planeten umfaßt, planetarische Politik nennen. Die von Bismarck inaugurierte Politik der Aufrichtigkeit und Wahrheit, also eine geniale Politik, ist für sie eine gute Vorbereitung; sie womöglich in einem noch größeren Maßstabe zu handhaben als bisher, wird der Zukunft vorbehalten sein. Das jetzt beginnende Zeitalter einer interkontinentalen Politik leitet allmählich zu ihr hinüber. Was der deutsche Kaiser unter den deutschen Fürsten ist, das geborene Haupt, sollte Deutschland unter den übrigen Ländern der Erde sein. Theilweise ist es dies bereits. Die deutschen Fürsten sind, objektiv genommen, der kostbarste Besitz der deutschen Nation; daß sie es, subjektiv genommen, nicht immer sind, beweist durchaus nichts dagegen. Sämmtliche europäische Monarchen sind, mit sehr geringer Ausnahme, direkt oder indirekt von deutscher Abstammung; auch der ganze höhere Adel Europa's ist von vorwiegend germanischem Ursprung. Es giebt gemeinsame politische wie geistige Interessen für den Gesamttadel Europa's; sie beruhen im letzten Grunde auf der Kontinuität des Blutes und sollten an sie wieder anknüpfen. Wie der echte Deutsche durchweg als ein Aristokrat, wird der echte Aristokrat